

Predigt

Thema: Predigtreihe – der Epheserbrief, Teil 8
Bibeltext: Epheser 5,21–33
Datum: 16.10.2011
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen

Liebe Gemeinde,

die meisten wissen, dass wir zurzeit wieder ein spannendes Seminar miteinander gestalten: „Meine Spur gestalten, als Christ im Alltag leben.“ Beim vorletzten Abend war das Thema „Gutes von Gott hören, die Bibel schätzen lernen.“ Im Laufe dieses Abends gab es unter anderem einen Austausch an den Gruppentischen, wo man drüber nachdenken konnte, was hilft mir beim Bibellesen und auch, was macht mir Mühe beim Bibellesen. Eine Seminarteilnehmerin sagte sehr laut und deutlich „Mühe macht mir beim Bibellesen das Frauenbild, das mir da begegnet. Es macht mir Mühe wahrzunehmen, wie in vielen biblischen Texten über die Frauen gesprochen wird, gerade wenn ich heute im Jahr 2011 das lese.“

Und ein Text, der für diese Bauch- bzw. Kopfschmerzen sorgt, ist der Predigttext von heute Morgen, den wir im Rahmen unserer Predigtreihe über den Epheserbrief betrachten wollen. Lasst uns gemeinsam hören auf Gottes Wort aus Epheser 5, die Verse 21–33:

21 Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi. 22 Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. 23 Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat. 24 Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen. 25 Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, 26 um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er 27 sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken

oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei. 28 So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. 29 Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es, wie auch Christus die Gemeinde. 30 Denn wir sind Glieder seines Leibes. 31 »Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein« (1. Mose 2,24). 32 Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde. 33 Darum auch ihr: ein jeder habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann.

Ihr Frauen ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. So sollen sich die Frauen ihren Männern unterordnet in allen Dingen. Die Frau ehre den Mann...

Ich verstehe sofort, dass die Seminarteilnehmerin sagt: „Mit diesen Sätzen kommen ich 2011 nicht klar. Was für ein Bild wird dort gezeichnet, das für mich heute“, so diese junge Frau im Seminar, „überhaupt nicht mehr nachzuvollziehen ist.“

Ich sage ganz ehrlich, damit kann man auch nicht klarkommen, es sei denn, man würde etwas ganz Wesentliches und Wichtiges wahrnehmen. Nämlich, dass ja generell alle biblischen Texte in einer bestimmten Zeit entstanden sind, und sich auch an bestimmte Adressaten richtet. Der Autor etwas im Sinn hat, was er zu seiner Zeit den jeweiligen Leuten, denen dieser Brief, dieses Buch gilt, mitteilen wollen und wir heute noch einmal neu sehen müssen, was von dem, was gesagt und geschrieben steht, ist denn für heute wichtig und wertvoll auch für unser Leben als Christ in der Nachfolge Jesu.

Der Epheserbrief ist also ein Brief aus dem 1. Jahrhundert nach Christus. Die Gesellschaft ist ganz klar patriarchalisch strukturiert. Der Mann hat das Sagen und klar ist auch: Frauen sind eher Besitz als Person. Die Frau gehört dem Mann und er kann über sie verfügen. Das ist etwas, das wir manchmal heute spüren, wenn wir bestimmten muslimischen Familien begegnen, wo man auch den Eindruck hat: Der Mann ist der Chef des Hauses und die Frau ist eher Besitz und nicht liebenswerte Person als Gegenüber. Weil Menschen aus einer Kultur kommen, in der, wie im alten Orient, das so gedacht und gelebt wird.

Von daher, im Rahmen dieser Gesellschaftsordnung, im Rahmen dieser Struktur, ist Paulus fast schon revolutionär, wenn er schreibt: „Ihr Männer liebt eure Frauen wie Christus die Gemeinde.“ Also, liebe Männer, kein Besitzverhältnis, entgegen dem damaligen Trend, sondern ein Verhältnis das von Liebe, das von Achtung und Hingabe geprägt ist. Paulus ist revolutionär für

seine Zeit wenn er schreibt ‚ihr Männer nährt und pflegt eure Frauen‘. Geht also gerade nicht mit ihnen um, wie mit einem Gebrauchsgegenstand, den man irgendwann abstößt und wegwirft, sondern pflegt, und nährt und achtet eure Ehefrauen.

Paulus also im Rahmen seiner Zeit außergewöhnlich weit und außergewöhnlich mutig. Darum richten sich auch die meisten der gehörten Verse an die Männer, weil Paulus in der damaligen Zeit schon sieht, da ist ein großes Problem in der damaligen Struktur. Deshalb müssen sich die meisten Worte an die Männer richten, damit sie lernen, angemessen die damalige Struktur zu füllen.

Wie aber hören wir diese Gottesworte heute, wo wir in einer ganz anderen Struktur und Gesellschaftsform leben? Wo es partnerschaftlich zugeht, Männer und Frauen gleichberechtigt sind und partnerschaftlich miteinander zusammenleben... und wir im Grunde genommen das tun, was schon beim ersten Schöpfungsbericht vorgedacht ist. In der Lesung (1. Mose 1,26–28) haben wir gehört, dass Männer und Frauen gleichermaßen Ebenbild Gottes sind und dass Männer wie Frauen den Auftrag haben, die Erde zu bebauen und zu bewahren, dass Männer wie Frauen gleichwertig herrschen über die Schöpfung. Da ist es schon angelegt, dass sie partnerschaftlich, gleichberechtigt Gott und der Schöpfung gegenüberstehen.

Also noch einmal die Frage: Wie hören wir dieses Gotteswort heute, wo Männer wie Frauen eine andere Rolle haben als früher? Was ist das Wesentliche, was wir aus diesem Gotteswort mit nach Hause nehmen können für uns?

Meiner Beobachtung nach ist es wesentlich, dass wie die Grundthemen, die Grundhaltungen, die Paulus hier nennt, dass wir sie auf beide, auf Männer und Frauen, gleichzeitig beziehen. Von daher lasst uns hinhören auf fünf Gedanken.

1. Einander unterordnen in der Furcht Christi

Wie können uns erlauben Menschen zu sein, weil wir einen anderen Gott sein lassen. Weder der Mann muss angebetet werden, noch muss die Frau in den Himmel gehoben werden. Weder muss er abgöttische verehrt werden, noch muss sie engelgleich vergöttert werden. Beide stehen unter Christus. Beide stehen unter Christus.

Es gibt dieses Wortspiel, wie man diesen Begriff „Ehe“ füllen kann: EHE.

Die zwei E stehen für zwei Eigenständige Persönlichkeiten, die zusammengebunden sind unter einem H, unter dem Herrn. Zwei eigenständige Persönlichkeiten die dem Christus, dem Herrn unterstehen und so lernen unterhalb dieses Christus gemeinsam das Leben zu gestalten.

Und das nicht nur im Raum von Ehe und Partnerschaft, sondern auch in der Gemeinde. Gemeinsam unter Christus, von ihm her gemeinsam das Miteinander gestalten. Einer ist der Herr, die anderen sind Brüder und Schwestern, so sich unterordnen.

Das könnten man auch wiedergeben mit: So sich unterstellen. Wobei das Wort ‚unterstellen‘ schön doppeldeutig ist. Wir sind z.B. froh, wenn wir eine Bushaltestelle finden, wo wir uns unterstellen können, wenn es ordentlich schüttet.

Also sich gemeinsam bei Christus unterstellen. Er ist der Schirm, der Schutz, der Geborgenheit und Halt gibt. Er ist der, der uns miteinander, Männer und Frauen den Halt gibt und den Schutz, den wir brauchen. Sich gemeinsam bei Christus unterstellen, sich ihm unterordnen.

2. Pflegt und nährt einander

Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich mein erstes Fahrrad bekam. Es war ein rotes Klappfahrrad, die waren ja damals modern, so mit ca. 6–7 Jahren und kann mich auch noch gut daran erinnern, wie lebhaft mein Vater mir gezeigt hat, wie man dieses Fahrrad pflegt. Wie man es ölt, wie man es sauber macht, wie man den Rost beseitigt und und und...

Denn mein Vater war Kriegskind und ein Fahrrad war etwas unglaublich Wertvolles. Deshalb war es ihm so wichtig, mir beizubringen, auch meinem Bruder später, dass man das unglaublich Wertvolle pflegt, damit es erhalten bleibt und funktionstüchtig bleibt. Heute, wenn ich ehrlich bin, gehe ich nicht so sorgsam mit meinem Fahrrad um, wie ich es damals gelernt habe. Ich habe einen anderen Bezug dazu gewonnen, weil wir in einer anderen Zeit leben... ob das immer gut ist, ist eine andere Frage.

Diese Gefahr allerdings, dass man etwas nicht mehr pflegt ist auch wahrzunehmen in Bezug auf die Beziehungsebene. Beziehungen, Partnerschaften, Ehen brauchen Pflege. Also, dass man immer wieder sich selbst die Frage stellt, bzw. zusammen mit seinem Ehepartner, mit seiner Freundin, mit seinem Freund: Wo setzt unsere Beziehung eigentlich Rost an? Wo muss eigentlich hier und da etwas gesäubert werden? Wo ist mal Zeit nötig, um das eine oder andere auf

Vordermann, auf Vorderfrau zu bringen? Wo brauchen wir Zeit, um die Partnerschaft, unsere Beziehung zu pflegen?

Mein Eindruck ist, dass das eine große Not ist in unserer Gesellschaft, dass uns etwas Anderes präsentiert wird. Wenn man sich so manche Hollywood-Sternchen anguckt, hat man das Gefühl, es geht zu wie auf einem Gebrauchtwagenmarkt. Heute die und morgen der, da wird ständig gewechselt und man gewinnt der Eindruck, dass man mal eben den Partner/die Partnerin hin und her schieben kann. Wenn wir das wahr- und ernstnehmen, verfallen wir einer großen Lüge.

Denn jeder und jede von uns, der das am eigenen Leib durchlitten hat, dessen Beziehung zerbrochen ist, der weiß, wie viel Not darin steckt, wenn das nicht gelingt. Und wenn Ehe und Partnerschaften zerbrechen, ist das nicht mal eben so...

Darum ist Pflege nötig, darum immer wieder die gemeinsame Frage: Was brauchen wir, wo ist Pflege nötig? Auch die Frage ist nötig, die man sich selber stellt: Was braucht denn der Andere, was braucht die Andere? Sich gemeinsam Gutes gönnen oder auch eben dem Gegenüber Gutes gönnen. Gemeinsam pflegen.

Das gilt auch für die Gemeinde insgesamt. In alten Lektüren kann man lesen: „Gemeinschaftspflege ist das große Plus der Freikirchen.“ Gemeinschaftspflege – das würden wir heute anders sagen, aber im Kern geht es ja darum, dass wir versuchen, in unserer Gemeindeform besonders das Miteinander zu pflegen. Ob wir nun gemeinsam Mittagessen oder zur Freizeit fahren, ob wir das „Offene Haus“ durchführen, einen Ausflug machen, ob wir Hauskreise und Kleingruppen betonen: Wir brauchen Orte und Zeiten, wo wir das Miteinander pflegen, wo Gemeinschaftspflege geschieht. Um eben Beziehungen am Leben zu erhalten, bzw. zu vertiefen. Von daher einander pflegen und nähren.

3. Vater und Mutter verlassen

Das klingt hart, ist aber nötig, notwendig, überlebensnotwendig. Männer und Frauen bringen, jeweils aus ihrem „Stall“, aus ihrer Herkunftsfamilie ganz viel mit an Mustern, an Einstellungen, an Gewohnheiten, an Dingen, die man eben zu Hause so und so gemacht hat, die so und so gelaufen sind, die so und so Gewohnheit waren. Das ist auch natürlich und klar so.

Und wichtig ist jetzt, dass man sich mit diesem „Erbe“ ein Leben lang auseinander setzt. Dass nämlich Männer und Frauen, dass Eheleute bzw. Partner, die zusammenleben, dass sie gemein-

sam gucken und besprechen und immer wieder überlegen müssen: Welche neuen gemeinsamen Einstellungen, neue Muster und neue Wege wollen wir denn für uns finden? Das man also immer wieder im Gespräch ist darüber: wie haben das denn deine Eltern gemacht, wie haben das meine Eltern gemacht und jetzt, wie wollen wir als das neue Team das gemeinsam gestalten?

Aus der Ehe-Seelsorge ist das ein großes Thema: Das oft total unbedacht und auch unüberlegt die Muster der Herkunftsfamilien in so eine neue Partnerschaft, neue Ehe sich einschleichen, ohne dass man es merkt. Und das führt zu einer ganz großen Not. Von daher also immer wieder sich miteinander auseinandersetzen: Was bringen wir mit an Mustern, an Einstellungen, an Gewohnheiten... um dann zu gucken, was wollen wir denn jetzt, die wir das neue Team, die neue Partnerschaft, die neue Ehe bilden, was wollen wir denn jetzt davon annehmen bzw. ablehnen und gemeinsam gestalten?

In diesem Sinne müssen junge oder auch ältere Leute, die neu zusammen sind, die heiraten, sich überlegen, was wollen wir als neues Team tun und lassen?

Und in diesem Sinne sich von Vätern und Müttern verabschieden, Vater und Mutter verlassen.

Das gilt auch noch in einem ganz anderen Bereich. Nämlich, dass man auch sehen muss, dass sich Väter und Mütter nicht zu sehr einmischen in die neue Ehe, in die neue Partnerschaft Auch das, wieder aus der Ehe-Seelsorge, geschieht mehr als man denkt.

Klar muss sein: Wenn da zwei ihren Weg zusammen gehen, sind sie das neue Team und alles andere ist weit, weit nachgeordnet. Natürlich brauchen Eheleute, brauchen Partnerschaften Rat und Hilfe von außen, den sie sich auch hoffentlich gerne holen. Aber diese beiden sind das neue Team und da hat grundsätzlich erst mal niemand reinzufummeln, sich reinzuwühlen, sich reinzuarbeiten.

Ich habe diese Geschichte schon irgendwo mal erzählt, wahrscheinlich auch hier auf dieser Kanzel, dass ein Paar in Urlaub war, kommt nach Hause und in der Wohnung hängen neue Gardinen. Hat die Mutter des Mannes mal eben gemacht, weil sie dachte, sie wären schön. Da ist ganz klar die Frage, was macht dieser Mann jetzt? Stellt er sich auf die Seite seiner Frau und sagt: „Liebe Mutter, häng‘ die Gardinen wieder ab.“ Oder auf die Seite seiner Mutter und sagt: „Ach, Frau stell dich nicht so an, sie sind doch schön.“

Vater und Mutter verlassen heißt, dass die beiden das neue Team bilden und das auch Eltern und Schwiegereltern erst mal nichts dabei zu suchen haben. Also, sich nicht einmischen bei der

Urlaubsgestaltung, bei der Wohnungseinrichtung, bei der Kindererziehung oder wo auch immer. Er muss zu ihr halten, sie muss zu ihm halten, gemeinsam sind sie das neue Team auch den Eltern gegenüber. In diesem Sinne Vater und Mutter verlassen.

Das ist auch wichtig, vom Grundsatz her gedacht, was das Ganze der Gemeinde angeht, das gemeinsame Christsein angeht. Denn wir alle bringen ja Muster und Angewohnheiten von zu Hause mit, die wir in unserer Herkunftsfamilie gelernt haben. Wir alle lernen gemeinsam bei Christus was Neues. D.h. wir müssen auch gemeinsam lernen, alte Dinge abzugeben. D.h. dass wir auch einander dabei begleiten, Dinge zu entdecken, wo wir merken: Mensch, das habe ich von zu Hause so gelernt, stelle aber jetzt fest im Raum der Gemeinde, bei Christus geht das gar nicht. Muss ich anders machen, muss ich neu dazulernen.

Also gemeinsam helfen, einüben loszulassen; neue Muster, neue Wege, neue Gewohnheiten bei Christus einzuüben.

4. Ehrt und liebt einander

Einander ehren, also mit Achtung, mit Würde, mit Respekt einander begegnen, umgehen, von- und miteinander sprechen. Das fängt beim Ton an bis hin zu den Inhalten, bis zu den Witzen, die man erzählt.

Ich weiß nicht wie das Ihnen geht, wenn Sie so im Wartezimmer beim Arzt sitzen oder in der S-Bahn... hier und da hört man ja Gespräche mit. Ich bin manchmal tief erschrocken, wie manche Menschen über ihren Partner sprechen. Und bin auch erschrocken, wie manche Partner miteinander sprechen. Man sitzt daneben und denkt, das darf doch nicht wahr sein.

Also, wie reden wir übereinander und miteinander? Welche Haltung kommt da zum Tragen? Die der Achtung, des Respekts, der Würde? Seien wir da ehrlich vor uns selber und gucken hin, wie wir das handhaben.

„Und liebt einander“ sagt Paulus hier. Da kann man sagen, „ist ja klar, Liebe ist ja grundlegend bei jeder Ehe oder Partnerschaft und Beziehung.“ Wobei hier ‚liebt einander‘, nicht gemeint ist im Sinne der Romantik des 19. Jahrhunderts. Also: Sonnenuntergang Kuschelrock 4 läuft im Hintergrund, alles schön und schmusig.

„Liebt einander“ meint hier, liebt wie Christus die Gemeinde geliebt hat; also mit einem festen Entschluss, mit ganzer Hingabe und mit einer Tat, die sogar zum Dienen, ins Leiden führt. Also

einander lieben würde bedeuten Einsatz zu zeigen, verzichten zu können, not volle Zeiten auszuhalten und, und ... und das in Treue und in Dauer und in Barmherzigkeit. Das ist nicht mal eben so... Also, diesen Entschluss fassen: Ich möchte dem Anderen Respekt, Achtung und Würde entgegenbringen und in diesem Sinne, in Christus Sinne, ihn lieben.

Und auch wieder das gilt für die ganze Gemeinde, dass wir lernen von Christus her einander zu achten und zu respektieren und in Würde und Liebe miteinander umzugehen.

Ein Letztes:

5. Christus erlöst, reinigt und liebt

Das ist wie ein roter Faden der hier gelegt wird, der durchwoben ist. Christus ist der, der erlöst, der reinigt und der liebt. Christus ist wie der Wurzelboden, die Gestaltungskraft, der Nährboden, auf dem gute Ehen, gute Partnerschaften und auch gute Beziehungen in der Gemeinde wachsen können.

Er ist auch der, der allen Zerbruch, alle Enttäuschungen, alle Verletzungen, alles Versagen, das in diesem Bereich geschieht, trägt, ans Kreuz getragen hat umfängt und auch erlöst. Er ist also auch der, wo man offen hinhalten kann die Scherben, wo etwas zerbrochen ist und wo keine Verurteilung erfolgt, sondern Vergebung möglich ist und ein Neuanfang; wobei das eben nur geht, wenn man die Scherben auch Christus hält und dann eben von seiner Vergebung, von seinem Neuanfang leben will. Alles loslassen und sich wieder neu auf den Weg machen.

Dann geht es wieder von vorne los, sich neu auf den Weg machen und sich wieder Christus unterstellen und sich gemeinsam unterzuordnen und dann davon leben zu lernen, bei ihm, wie man einander pflegt und nährt. Wie man Vater und Mütter verlässt, wie man einander ehrt und liebt.

Von Christus her lernen in der Partnerschaft, aber auch in den Beziehungen in der Gemeinde so miteinander umzugehen, dass Männer und Frauen, die beide Ebenbild Gottes sind, die beide von Gott berufen sind zu herrschen, die Schöpfung zu gestalten, auch miteinander so umgehen, dass beide geachtet, geehrt und geliebt werden.

Amen.